

einer weitgehend von Analphabeten bevölkerten Welt erläuternde, vor allem aber auch legitimierende Bedeutung. Einen Katalog oder eine Typologie der Gesten will der Vf. nicht erstellen; vielmehr fragt er nach der Darstellungsweise und Deutung von Gesten sowie nach der Kritik an ihnen. Generell die Zeit vom 3. bis zum 13. Jh. behandelnd, konzentriert er sich zeitlich auf die „karolingische“ und „ottonische Renaissance“ sowie auf das 12./13. Jh.; den räumlichen Schwerpunkt bilden das Karolingerreich und dessen Nachfolgereiche. Die Bilder liefern ihm vornehmlich Miniaturen, Bucheinbände und Tafelbilder, die deuten. Den Texten entnimmt er meist Theologen, Liturgikern und Chronisten. In Quellen und Forschung gleichermaßen wohl bewandert, bietet er einen Einblick in die Vielfalt geistlicher wie auch „weltlicher“ Gesten, der sehr anregend ist. Doch schon ma. Liturgiker wie etwa Amalar von Metz, Johannes Beleth oder Guillelmus Duranti d. Ä. erlagen nicht selten ihrer spekulativen Phantasie; ihr Geschick teilt der Vf., so bei der Deutung der Sakramente und der Messe (S. 327–355). Manchmal beschränkt er sich allzu sehr auf einzelne Handlungen, etwa auf das Tanzen in der Kirche (S. 90–92); daß bei dem wichtigsten Tanzfest – den Feiertagen in der Weihnachtswoche – auch noch andere schöne „Gesten“ vorkamen und der Festkomplex eine umfassendere Deutung verlangt, scheint der Vf. nicht berücksichtigt zu haben. Und eine der wichtigsten Gesten, der Kuß, wird zwar relativ häufig erwähnt, aber nirgendwo systematisch behandelt, auch nicht in der Zusammenfassung, die aber dafür das Garn bis in die Gegenwart weiterspinnt. Dennoch: Vor allem Urkundenliebhabern sei die Lektüre ans Herz gelegt, damit sie ihr MA-Bild erweitern. Und ist nicht gerade die spekulative Deutung eine gute Annäherung an das MA?

Bernhard Schimmelpfennig

Elke Brüggen, *Kleidung und Mode in der höfischen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts* (Beihefte zum Euphorion 23) Heidelberg 1989, Winter, ISBN 3-533-04060-7, 327 S., 295 Abb., DM 150. – Die vorliegende Kölner Diss. ist ein wichtiger Beitrag zur ma. Realienkunde, da sie nicht nur die Behandlung der Kleidung in der mittelhochdeutschen Literatur analysiert, sondern auch die dort konstatierten Sachverhalte ständig mit der bildenden Kunst und – weniger ausgeprägt – mit den historischen Quellen vergleicht. Beigegeben ist ein äußerst umfangreicher Tafelteil, der eine wahre Fundgrube von Darstellungen zur ma. Kleidung ist, selbst wenn die drucktechnische Qualität manchmal nur erahnen läßt, was die Autorin beschreibt. Besonders hervorzuheben ist das ausführliche, mit Belegstellen versehene Glossar mittelhochdeutscher Fachtermini zur Kleidung. Nach der Autorin waren die hervorstechendsten Merkmale der höfischen Mode ihre Farbigkeit und Prunksucht; körpernahe Kleidung war für beide Geschlechter erste Wahl, bei den Frauen Oberkörper und Hüften betonend, während es bei den Männern offenbar mehr auf die Beine ankam. Gewünscht hätte sich der Rez. eine übersichtlichere Gliederung, weniger Beispiele im Text und ein Sachregister.

N. M.

Marc Van Ytfaenge, *Les Visiones du très haut Moyen Age et les „expériences de mort temporaire“*. Sens ou nonsens d'une comparaison. Première partie, in: *Mélanges G. Sanders* (siehe oben S. 223), Deuxième partie, *Sacris Erudiri* 33 (1992/93) S. 135–182, vergleicht Visionsberichte des 6.–8. Jh. und